

lichem Stolze trägt sie die bunten, wechselnden Gestalten zur Schau,*) die sie geschaffen, sie kennt kein Verheimlichen, Verstecken, denn ihr sind die Zwecke noch fremd, nur die reine Lust am Schönen leitet ihr Bestreben und höchstens lässt sie wie ein muthwilliges Kind zuweilen ihren bizarren Launen den Zügel schiessen. Aber die Kindheit geht vorüber und sie lernt nach Zwecken handeln, jetzt wird Form und Schönheit nicht mehr höchstens allein bedingendes Princip, sondern dem Nutzen untergeordnet, zugleich aber verhüllt sie weise die Mittel, wodurch sie ihre Zwecke erreicht. Was früher offen und frei sich dem Blicke gezeigt, wird jetzt verborgen und das Thier schliesst sich über seinen Organen zusammen. Wir haben bei der Pflanze das Princip der Schönheit und Mannigfaltigkeit der Form, der das Leben nur dient, beim Thier das Leben in seinen verschiedenen Ausdrucksweisen als Zweck, dem die Form untergeordnet und angepasst ist. Hier nimmt das Säugethier Fischgestalt an, weil es für Wasserleben bestimmt ist; dort muss der Cactusstamm die Functionen der Blätter übernehmen, weil es der Natur einmal eingefallen hat, eine Pflanze ohne Blätter zu bilden. Die Pflanze soll möglichst viele Formen entfalten, sie verschliesst daher nichts in sich. Das Thier soll sein Leben zur höchsten individuellen Abgeschlossenheit entwickeln, es birgt also alle seine wichtigen Organe im Innern, um der Aussenwelt nur eine Fläche möglichst gleicher Bedeutung und gleichen Werthes zuzuwenden. Die Pflanze differenzirt, entwickelt sich nach Aussen, das Thier nach Innen.

Wenn man diese und andere Ausführungen eines Mannes liest, dem wir den ersten Anstoss dazu verdanken, dass die Botanik eine „inductive Wissenschaft“ wurde, dann begreift man erst recht, welch' immensen Aufschwung die organischen Wissenschaften fünfzehn Jahre später durch Darwin erfahren haben.

Aber so ging es, so geht es noch heute, und so wird es immer gehen: man wird sich von verschiedenen Seiten stets bemühen, das Residuum unserer Unkenntniß in mystischen Faltenwurf zu hüllen und mit mystischen Namen zu belegen. Die Einen nennen's „Gott“, „Weltgeist“, „Naturgesetz“ — die Anderen „Zellseele“ oder „Grenzen des Naturerkennens.“ —

(Schluss folgt.)

Botanische Gärten und Institute.

Göppert, H. R., Der botanische Garten zu Breslau im Jahre 1880. (Monatsschr. des Ver. zur Beförd. des Gartenb. in den K. preuss. St. XXIV. 1881. Juli. p. 318—320.)

Ueber den Breslauer botanischen Garten. (Die Natur. Neue Folge. VI. 1881. No. 32.)

*) Eigenthümlicher Anklang an Plinius Hist. nat. XVI, 25: „Tunc se (i. e. plantas) novas aliasque quam sunt ostendunt, tunc variis colorum picturis in certamen usque luxuriant.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Botanische Gärten und Institute 156](#)